

Auffallen wider Willen

LIELI Katrin Christen drückt den Altersdurchschnitt der Alphornguppe Seetal mächtig nach unten und zieht dadurch die Blicke auf sich. Dabei möchte sie nur spielen.

von **Jonathan Furrer**

Eineinhalb Jahre musste sie auf ihren «Schatz» warten. So lange dauert es von der Bestellung bis zur Fertigstellung ihres Alphornes. Nun hält es Katrin Christen stolz in den Händen. Eine Einzelanfertigung, handgemacht, ist es, so wie fast alle andern Alphörner auch. Doch das Horn der 26-Jährigen unterscheidet sich auch optisch von den anderen Modellen. Unten am Holz sind weder Schweizerkreuz noch Alpenrose zu sehen. «Ich bin ja keine Berglerin», lacht sie und erklärt die rund um das Horn aufgemalten Blumen. «Erst wollten sie das nicht machen. Die haben ihre fünf oder sechs Motive. Daraus muss man auswählen.» Doch sie habe sich durchgesetzt, und so zieren nun neben Rosen auch Kleeblätter das über 4000-fränkige Alphorn.

Kamera-Magnet

Nicht nur ihr Instrument fällt auf in der Alphornszene. Ob Schwing- oder

«Ich möchte über die Musik wahr genommen werden.»

Katrin Christen Alphornbläserin

Äplerfest, wo Katrin Christen mit der Alphorngruppe Seetal auftritt, steht sie im Mittelpunkt. Das störe sie «ein bisschen». Schliesslich seien sie «eine Gruppe und ich möchte nicht auf mein Alter oder Aussehen reduziert werden, sondern über die Musik wahr genommen werden», sagt sie. Andererseits ist sie sich der Mechanismen, die ablaufen, sehr bewusst, und weiss, wieso bei Auftritten die Kameras auf sie gerichtet sind. «Ich falle auf und bin der repräsentative Teil», urteilt sie. Unangenehm sei ihr das Interesse an ihrer Person auch, weil es unfair gegenüber den anderen Mitgliedern der Gruppe sei, so viel Aufmerksamkeit zu erhaschen.

Josef Blum, ebenfalls Mitglied der Gruppe, allerdings stört es keineswegs, dass die Augen der Zuschauer oft auf



Ungewohnter Anblick: Katrin Christen und ihr Alphorn fallen aus Rahmen der gängigen Klischees. Foto jof

seine junge Kollegin gerichtet sind: «Wir schätzen Katrin vor allem als ausgezeichnete Musikerin. Und dass sie ein bisschen auffällt in der Alphorn-Landschaft, schadet unserem Spiel bestimmt nicht.» Blum hofft, durch Katrin Christen auch andere Junge anzusprechen: «Wir hätten gerne noch neue Mitglieder aus ihrer Generation.» Ein Wunsch, den er mit Katrin Christen teilt. «Obwohl mein Hobby einige Junge seltsam finden, gibt es in meinem Umfeld durchaus auch Interessierte. Mal schauen, ob sich bald was ergibt.» Bislang ist sie bei der Alphorngruppe mit Abstand die Jüngste. «Die nächst ältere Spielerin könnte meine Mutter sein, die meisten meine Grossväter.» Das störe sie aber keineswegs, im Gegenteil: «Als Spitex-Mitarbeiterin habe ich beruflich oft mit gebrechlichen älteren Menschen zu tun. Es ist erfrischend, in der Gruppe so fitte Senioren um mich zu haben.» Die Damen und Herren seien so fit, dass sie oft staune, «wo sie bloss die Puste hernehmen.» Sie habe viel Spass mit ihren älteren Kollegen und fühle sich sehr gut aufgenommen. Kurz: «Eine coole Sache».

Keine Burki

Zum Alphorn kam Christen zufällig: Bei einem Treffen der Landjugend, bei welcher sie Mitglied ist, wurde das Ur-

schweizer Instrument vorgestellt. «Es war Liebe auf den ersten Blick», gesteht sie schmunzelnd. Das war vor fünf Jahren. Beim Alphorn begeisterte sie aber nicht nur das Spielen: «Mir gefallen Traditionen, Brauchtum, Trachten.» Sie findet, «das gehört zu uns Schweizern.»

Christen steht nicht gerne im Mittelpunkt. Eine Rolle, wie sie etwa Eliane Burki, die Star-Alphornbläserin mit internationalem Ruf, einnimmt, kann sie sich nicht vorstellen. «Alleine auf der Bühne? Nein Danke! Dafür kann ich

nur schon zu wenig gut spielen», lacht sie. Aber musikalisch betrachtet, finde sie es schon interessant, was Burki mache, vor allem weil es zeige, dass das Alphorn vielseitig sei. «Ich kann mir Jazz aber nicht in unserer Gruppe vorstellen. Ich mag das traditionelle, fröhliche Alphornspiel lieber.» Aber wenn die Lielierin der Alphorngruppe weiter die Treue hält, dann bläst zumindest ein frischer Wind durchs Rohr.

Am 12. Oktober feiert die Alphorn Gruppe Seetal ihr 20-jähriges Jubiläum in der MZH Ermensee. Motto: «Musik für Härz ond Ohr». Beginn 20 Uhr. Türkollekte

Weltbekanntes Nationalsymbol

Ein Alphorn, das man je nach Landschaft fünf bis zehn Kilometer weit hören kann existiert als Holztrompeten in vielen Kulturen und Ländern, beispielsweise in Tibet, den Pyrenäen und den Karpaten (Trembita genannt), oder bei den Kirgisen.

Die erste bekannte schriftliche Erwähnung eines Alphorns in der Schweiz datiert auf das Jahr 1527. Im 18. Jahrhundert geriet das Alphorn fast in Vergessenheit, da die verarmten musizierenden Hirten in den Städten es im 17. Jahrhundert in Verfall brachten und es als Bettelhorn

verspottet wurde. Doch die Romantik und die Touristen in den Schweizer Alpen – zuerst waren es vor allem die Engländer – brachten im 19. Jahrhundert die Folklore und auch das Alphorn zum Blühen. Heute gilt in der Schweiz das Alphorn und das Schweizer Taschenmesser neben Käse, Schokolade und Edelweiss als das Nationalsymbol. Derzeit zählt der Schweizer Jodlerverband allein an die 1800 organisierte Alphornbläser in der Schweiz und in der ganzen Welt zu seinen Mitgliedern – Tendenz steigend

RATATOUILLE

von **Claudio Brentini**

Ja ich gebe es zu, das Thema beschäftigt mich. Aber hallo, ich meine man sitzt da, beim Abendessen, hat ein niedergegartes Stück Kalbsfilet mit frischen Bohnen und einem raffinierten Mix von Bratkartoffeln mit Tomaten und Oliven vor sich auf dem Teller und dann das: eine unsägliche Wolke bestechenden Duftes lässt unweigerlich den Blick auf den zweijährigen Jungen am Tisch gleiten, welcher so tut wie nichts wäre und dann bestätigt, dass die Duftwolke nicht von landwirtschaftlichen Emissionen herrührt sondern von der Tatsache, dass dieser soeben gepfundet hat, genüsslich

Keine Lösung

notabene. Solcherlei Erlebnisse wecken einem zartbeseiteten Mann den Wunsch, der Sohnmann möge doch der Darmentleerung mächtig sein, möglichst bald, also vor dem nächsten Kalbsfilet.

Wie bringt mal also einen kleinen Jungen, der das in die Windeln macht genießt, dazu, das gefälligst sofort zu unterlassen? Bitte keine Mails, ich kenne alle Tipps und Tricks, funktionieren nicht. Ich habe auch schon die Toilette in ein Legospielzimmer verwandelt, vergebens. Vorleben bringt nichts, hinweisen, bitten, betteln, verlangen, vergleichen und zwingen auch nichts. Wegen Letzterem rückte kürzlich die Feuerwehr aus, weil jemand dachte, ein Junge sitzt in unserem Klo fest, anders sei das Schreien nicht zu interpretieren.

Also bleibt einem modernen Manne halt nichts weiter übrig als während des köstlichen Abendessens aufzustehen um, sagen wir mal, etwas zu tun, was den weiteren Verlauf des Abendessens etwas beeinträchtigt. Und ja es stimmt, wenn die Kleinen Fleisch essen, wirds wirklich schlimm. Zum Glück habe ich noch die Gasmasken aus dem 1. Weltkrieg gefunden. Mit einem Clownesicht drauf wirkt die Wunder. Letztthin hat aber mein Kleiner nach dem Windelwechseln salutiert. Ist also auch keine wirkliche Lösung.

BEGEGNUNG AM ARBEITSPLATZ

Beim Apfelpflücken

Nun ist sie in vollem Gang, die Obsternte. Drei Wochen später als gewohnt hat Franz Fassbind damit begonnen, die roten Äpfel zu pflücken. Rund zehn Sorten wachsen insgesamt in der Obstplantage von Franz und Erika Fassbind vom Stierlihof in Hitzkirch. Daneben bewirtschaften sie rund 300 Birnen-Hochstamm-bäume, 70 Aren Weinreben, auf 80 Aren gedeihen Kirsch-Niederstamm-bäume und für 20 Mutterkühe wird ebenfalls gesorgt. «Wir pflegen die Obstbäume während des ganzen Jahres und können jetzt die Früchte unserer Arbeit ernten.» Bei der Obsternte helfen der Sohn sowie die Mutter mit, und falls es sehr viel Arbeit gibt, «kann ich noch Helfer von meinem Bruder

ausleihen». Angestellte haben die Fassbinds keine. Die Obsternte findet vor allem bei trockenem Wetter statt, eine schöne Arbeit. Den immer schwerer werdenden Erntekorb zu tragen, ist allerdings weniger schön. Und das Heben der gefüllten Harrasse ist als Schwerarbeit zu bezeichnen; 25 Kilogramm wiegt eine solche Latenkiste. Aber alles relativiert sich, wenn Franz und Erika Fassbind den Ertrag sehen. «Wir leben schliesslich davon.»

Die Apfelernte dauert wegen des kalten Frühlings nun bis etwa Mitte November. Und wenn die Natur ihren Winterschlaf hält, ist Franz Fassbind mit seiner mobilen Brennerei unterwegs.

